Lust und Last der Mode

Die Münchner Stuck-Villa lässt 40 Jahre „Vogue“-Geschichte Revue passieren

Von Annette Krauß

München – Es wirkt, als sei man mit einem Malkasten durch die Räume der ehrwürdige Villa Stuck gezogen und habe auf jedem Stockwerk, vom Keller bis zum Dachgeschoss, Spuren hinterlassen. Denn so farbenfroh wie der Titel des Modemagazins „Vogue“ im Oktober, so bunt hat sich auch das Münchner Museum verkleidet – mit Plakaten und Blumenschmuck bis in die Nasszellen hinein – und mit einem echten Fotoatelier der Redaktion im Obergeschoss, wo „live“ produziert wird in einem knallbunten Ambiente. Das 40-jährige Bestehen der deutschen Ausgabe der Vogue ist Anlass für eine Ausstellung im Musenhaus des Malerfürsten, und die Exponate schlagen einen weiten Bogen von 1979 bis in die Zukunft.

Fast ein wenig neidisch schaut die halbnackte „Sünde“ des Franz von Stuck von ihrem „Altar“ herunter auf den regenbogenfarbenen Tüll eines Modells von Jean Paul Gaultier. Solche Leuchtfarben aus der Chemiefabrik hatte Stuck nicht auf seiner Palette. Die Fotos an den drei Wänden des alten Ateliers gehören zum „best of“ aus 40 Jahren – und es sind erstaunlich viele Schwarz-weiß-Aufnahmen dabei. Auch im 21. Jahrhundert wurden und werden Fotografen für monochrome Fotostrecken beauftragt – allen voran der am 3. September gestorbene Peter Lindbergh.

Ein eigenes Zimmer in der Künstlervilla ist Karl Lagerfeld gewidmet. Der am 19. Februar gestorbene Modeschöpfer stand in engem Austausch mit Chefredakteurin Christiane Arp, wie Päckchen und Briefe in einer Vitrine vor Augen führen. Seinen Esprit dokumentiert ein gelber Wollmantel, mit dem er 1954 seine Karriere startete und den internationalen Woolmark Prize gewann. Das 2015 nachgeschneiderte Modell hat einen tiefen, spitzen Ausschnitt am Rücken, der die Schulterblätter sichtbar macht – die Lust der Mode ist es eben, immer ein wenig unvernünftig zu sein. Wie zielgerichtet der Modeschöpfer seinen persönlichen Stil entwickelte, führt er zeichnend vor: In einem Video skizziert er detailgenau, was er selbst im Jahr 1965 getragen hat.

Schräge Welt der „Vogue“: Yasmin Warsame (oben) posiert ebenso wie Adut Akech. 30 Prozent der Kleidungsstücke werden nie verkauft. Darauf macht eine Installation aufmerksam. Fotos: Afanador/Colls/Müller

LIVE IN DER MODE-REDAKTION

Für die Dauer der Ausstellung wird im Obergeschoss der Villa Stuck fotografiert und redigiert – und die Museumsbesucher können live dabei sein. Dabei wird die Arbeit im Fotoatelier sicher spannender sein als der Seitenumbruch am Computer. Wie die gesamte Oktober-Ausgabe geplant wurde, dokumentiert die „Mini-Wand“ mit Seiten im Postkarten-Format.

Die Jubiläums-Ausstellung „Ist das Mode oder kann das weg!? – 40 Jahre Vogue Deutschland“ ist bis zum 12. Januar zu sehen, geöffnet täglich außer montags von 11 bis 18 Uhr, am ersten Freitag im Monat bis 22 Uhr. Die Zeiten der Live-Produktion werden im Internet veröffentlicht: www.villastuck.de *DK*

Eine Ausstellung über eine Modezeitschrift ist vor allem eine Schau von Fotomaterial. Dabei betont Arp bei einem Rundgang, dass die Mode immer auf Politik, Kultur und die veränderte Stellung der Frau in der Gesellschaft Bezug nimmt. Auch der „Code of Conduct“, die Verhaltensregeln der Vogue-Redaktion gegenüber Models, ist ausgehängt und reagiert auf die Diskussion um immer jüngere und abgemagerte Models.

Eine weitere Last der Mode ist, dass sie ein sehr schmutziger Industriezweig ist. Mehr als 1900 Chemikalien werden in der weltweiten Textilproduktion verwendet, der Verbrauch von Wasser und Herbiziden ist immens. Mode schadet unserem Planeten – auch weil von 150 Milliarden Kleidungsstücken, die jährlich produziert werden, 30 Prozent nie verkauft werden. Welche Zukunft also hat Mode? Die Londoner Designerin Priya Ahluwalia verbildlicht in ihrer Installation das Thema der Ausstellung sehr treffend: „Ist das Mode oder kann das weg!?“ lautet der Titel der Schau, und so vermüllt die Designerin die Ecke eines Ausstellungsraumes mit einem Patchwork aus Altkleidern, wie sie in Indien verwertet und vermarktet werden. Gleich daneben lockt ein nahtloses Gewand aus dem 3D-Drucker und ein Objekt aus Rasierschaum die Modebegeisterten. Sind das die Kleider der Zukunft? Und wer wird damit Profit machen?

Chefredakteurin Arp im eleganten schwarzen Hosenanzug bemerkt beim Rundgang so nebenbei, dass Schwarz die umweltschädlichste Farbe ist, weil bei der Herstellung dieses Pigments besonders viel Kohlendioxid ausgestoßen wird. Die Frage, ob es etwas bewirken würde, wenn alle auf schwarze Textilien verzichten würden, kontert sie mit der Gegenfrage: „Wollen wir das?“ Schwarz wird wohl auch in Zukunft die Farbe der Kreativen sein. Vielleicht auch, um sich von den bunten Kreationen der Modewelt besonders gut abzuheben. *DK*

Einfach Barock

Konzertverein Ingolstadt: Die Kölner Akademie und die Sängerin Hanna Herfurter stimmen auf den Advent ein

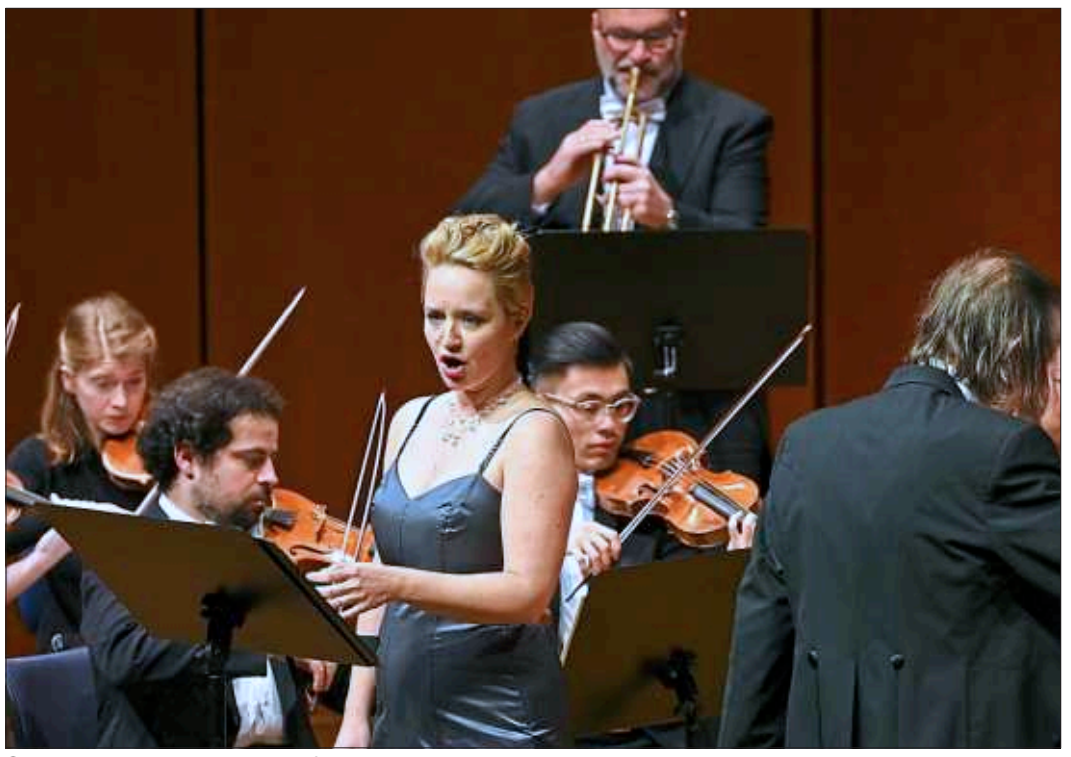
Von Regina Greck

Ingolstadt – Schlank und schlicht, aber gleichzeitig festlich und virtuos – so präsentiert sich Musik aus dem Barock oft. Vielleicht ist sie deshalb in der Advents- und Weihnachtszeit so beliebt, denn sie strahlt einen gewissen Glanz aus. Diesen zauberte die Kölner Akademie am Dienstagabend in den Festsaal des Ingolstädter Stadttheaters. Das Ensemble war der Einladung des Ingolstädter Konzertvereins gefolgt und gestaltete zusammen mit Gesangs- und Instrumentalsolisten ein adventliches Konzert auf historischen Instrumenten.

Die barocke Art zu musizieren ist eine sehr strukturierte und regelmäßige. Die 13-köpfige Kölner Akademie unter der Leitung Michael Alexander Willens schaffte es jedoch, ihr Programm immer spannend zu gestalten. Im „Concerto grosso in Pastorale“ von Francesco Manfredini erzeugte das Ensemble einen interessanten Echoeffekt: Die Stimmführer der Violinen, Antonio de Sarlo und Maya Enokida, übernahmen den Solopart des Konzert. Der samtige Klang ihrer Barockviolinen wich oft in ein leises, aber dennoch verständliches Flüstern zurück und ging anschließend im reichen, aber doch schlanken Klang des Orchesters auf. Auch bei den Solokonzerten des Abends galt dieses Prinzip. Barockoboist Christopher Palameta bewies in den gesanglichen Parts von Alessandro Marcellos „Concerto d-Moll“ einen langen Atem und gestaltete seine Partien melodiös. Auch sein Ton mutete wie bei den Streichern durch das historische Instrument weicher und leiser an als der bekannte Klang moderner Instrumente. Im „Presto“ perlten die Töne des Solisten und des Orchesters fließend ineinander. Genauso elegant gestaltete sich das Zusammenspiel mit Reinhard Siegert als Solist am Orgelpositiv.

Bei den raschen Ecksätzen von Georg Friedrich Händels „Konzert F-Dur“ zeigte er sich als wahrer Tastenvirtuose. Aber auch die langsamen Teile gestaltete die Kölner Akademie zusammen mit Siegert fließende Linien.

Diese zeichnete auch Hanna Herfurter mit ihrem Sopran in ihren Soloparts. In „Heilig, heilig heißt sein Name“ aus dem „Magnificat“ von Johann Mattheson präsentierte die Sängerin fast liedhafte Melodiebögen, die sie sich abwechselnd mit der Solovioline von Antonio de Sarlo und dem Orchester hin und her warf. Koloraturen standen bei „Rejoice“ aus Georg Friedrich Händels „Messias“ im Vordergrund. Die langen virtuosen Passagen gestaltete Hanna Herfurter mit einer Selbstverständlichkeit, die beeindruckte: Mit Eleganz, aber trotzdem unaufgeregt reihte sie die raschen Läufe aneinander.



Star des Abends: Hanna Herfurter beim Weihnachtskonzert des Konzertvereins. Foto: Schaffer

Bei Johann Sebastian Bachs Kantate „Jauchzet Gott in allen Landen“ für Sopran, Trompete, Streicher und Basso continuo zeigten sich in den verschiedenen Sätzen unterschiedliche Gruppen, die zusammen musizierten. Der Sopran begann mit vollem Orchester und Begleitung von Hannes Rux an der Barocktrompete, während in den weiteren Sätzen nur der Basso continuo oder Streichersolisten die Sängerin begleiteten.

Dadurch entstanden verschiedene, spannende Klangbilder des Barocks. Bei der Zugabe „Let The Bright Seraphim“ aus Händels Oratorium „Samson“ boten Hanna Herfurter und Hannes Rux nochmal ein außergewöhnliches Duo aus Trompete und Sopran mit Streicherbegleitung: Ganz gemäß des Textes ließ die Sopranistin ihre Stimme mit der Trompete engelsgleich erklingen. Ein stimmungsvoller Abschluss einer musikalischen Einstimmung auf den Advent – die gelungener nicht hätte sein können. *DK*

Freimaurer: Rückgabe von Büchern

München – Das Deutsche Freimaurermuseum in Bayreuth hat gestern 203 von den Nationalsozialisten geraubte historische Bücher zurückerhalten. Damit stelle sich die Bayerische Staatsbibliothek ihrer Verantwortung für ihre Verstrickung in NS-Unrecht, sagte Generaldirektor Klaus Ceynowa gestern bei der Übergabe in München.

Es handelt sich um Bücher über Freimaurerei und Rituale, um Festschriften, Verzeichnisse der Logen und andere Literatur, auch poetische und dramatische Werke. „Unrecht, das geschehen ist, können wir nicht mehr gut machen. Aber wir können ein sichtbares Zeichen für ein „Nie wieder!“ setzen“, betonte Kunstminister Bernd Sibler (CSU).

Die Nazis hatten die Freimaurer verboten, die Logen lösten sich auf und ihr Besitz wurde zerstört oder geraubt. Die nun restituierten Bücher wurden laut Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1936 in Bayreuth und anderen Städten beschlagnahmt und gingen an die SS-Schule Wewelsburg im nordrhein-westfälischen Büren. 1937 und 1938 gelangten sie in den Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek, die der SS andere Bücher für den Aufbau einer Bibliothek überließ. Die Staatsbibliothek bekam in diesen Jahren rund 450 freimaurerische Bücher und versucht nun seit vielen Jahren, die rechtmäßigen Eigentümer zu finden. Einige Werke seien bereits zurückgegeben werden. Bei anderen stecke man noch mitten in der Provenienzrecherche, sagte ein Bibliotheksprecher.

Zwei der nun restituierten Bücher gehörten der Großloge zur Sonne in Bayreuth, deren Rechtsnachfolger das Museum ist. Bei den restlichen Bänden habe man die rechtmäßigen Besitzer trotz umfangreicher Recherchen nicht ermitteln können. Das Bayreuther Museum sei aber Sammelpunkt von Buchbeständen der enteigneten Logen. *dpa*

Großprojekt zum Beethoven-Jahr

München – Das Klassikprogramm des Bayerischen Rundfunks, BR-Klassik, geht für Einsteiger und Experten ein Jahr lang auf umfangreiche Entdeckertour in Sachen Ludwig van Beethoven. Anlass ist der 250. Geburtstag des Komponisten (1770–1827). Unter dem Motto „Beethoven bewegt BR-Klassik“ bietet der Sender vom Dezember 2019 an bis zum Jahrestag am 17. Dezember 2020 bayernweit „spannende Konzerte“ mit der Pianistin Sophie Pacini und anderen Künstlern, wie es in der Ankündigung heißt. Dazu gehöre auch ein exklusiver Podcast mit dem Pianisten Igor Levit sowie ein Kreativwettbewerb für Kinder unter der Schirmherrschaft der Geigerin Anne-Sophie Mutter.

Laut Mitteilung sind Highlights im Hörfunkprogramm, im Fernsehen und in den digitalen Kanälen bei Youtube, Instagram, Facebook, Twitter und auf www.br-klassik.de zu erwarten. Als prominenter Projektbotschafter mit „Entdeckermentalität“ begleitet der Sternekoch Alexander Herrmann das Vorhaben. Er fand erst vor wenigen Jahren zur klassischen Musik, ist ein Fan geworden.

Offizieller Start des Großprojekts ist am 14. Dezember. Für dieses Wochenende habe die Beethoven Jubiläums GmbH in ganz Deutschland dazu aufgerufen, Hauskonzerte zu veranstalten. Tatsächlich fänden dann in Wohnzimmern, Vereinsräumen oder Ladenlokalen Konzerte, Lesungen oder Performances zum Thema Beethoven statt. BR-Klassik beteilige sich an der Aktion mit drei Hauskonzerten. Auf www.br-klassik.de/beethoven stehen weitere Informationen zum Jubiläumsjahr. *KNA*